General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — **Anzeigen:** Petit-Zeile 10, Auswärtige 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 89 Kemberg, Dienstag, den 23 September 1924 **26. Jahrg**

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 22. September.

* **Die Heimatszeitung in jeden Haushalt.** Die Abende sind schon lang geworden, und von Woche zu Woche verbreitet die Lampe früher ihr Licht über den Familientisch. So ist es in Stadt und Dorf, die Monate sind da, in denen nicht nur das Heimatsblatt eifrig gelesen wird, das war schon immer der Fall, sondern in welchen die Abende mit ihrer Ruhe auch die rechte Gelegenheit geben, sich über das auszusprechen, was in der Zeitung steht und was sie neues mitgeteilt hat. Der Austausch der Meinungen und Erfahrungen bietet eine wohltuende Anregung nach des Tages Mühen für die Erwachsenen und ein Stück Erziehung für die Kinder, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Es kommen dabei die Interessen der großen und engeren Heimat, von Gemeinde und Haus zur Erörterung. Schöneces gibt es nicht, jeder findet dabei seine Rechnung.

* **Der Verbandstag des Kreis-Krieger-Verbandes Wittenberg,** welcher hier abgehalten wurde, fand eine rege Beteiligung aus allen Teilen des Kreises. Die Stadt war zum Empfang der Kameraden, die teils mit der Bahn, teils mit Wagen in großer Anzahl eingetroffen waren, festlich geschmückt. Der Vormittag war der Arbeit gewidmet, indem sich um 10 Uhr die Delegierten im Schützenhause zu einer Versammlung einfanden, in welcher Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge, Kyffhäuser-Jugendbund, Arbeitsdienstpflicht, Kriegsgräber-Fürsorge, Fecht- und Pressewesen zur Besprechung kamen. Nach einer Mittagspause sammelten sich die Vereine am Schützenhause zum Umzug durch die Stadt. Zunächst begab sich dieser bis zum Markt, wo die Festteilnehmer durch Herrn Bürgermeister Dietze begrüßt wurden. Von hier bewegte sich der Zug, welcher 23 Fahnen mit sich führte und einen imposanten Anblick bot, zum Ehrenfriedhof, wo nach einer Ansprache des Herrn Propst Meyer vom Kreiskriegerverband ein Kranz an dem Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges niedergelegt wurde. Nun ging es zum Kriegerdenkmal für die Gefallenen von 1870/71 an der Kirche, wo gleichfalls ein Kranz niedergelegt wurde. Den Abschluß des Umzuges bildete noch ein schneidiger Parademarsch vor den Veteranen vorm Rathause, und man konnte es den alten Herren ansehen, welche Freude ihnen dieser machte. Nachdem sich der Zug aufgelöst hatte, vereinigten sich die Teilnehmer noch im „Hotel zur Post" zu einem kameradschaftlichen Beisammensein, zu dem die hiesigen Vereine ein reichhaltiges Programm aufgestellt hatten. In angeregter Stimmung vergingen die wenigen Stunden, die noch bis zur Abfahrt blieben, nur zu schnell. Einige Vereine, die mit Wagen gekommen waren, hielten bei einem gemütlichen Ball noch ziemlich lange aus. Hoffentlich sind alle Teilnehmer befriedigt heimgekehrt.

* **Der Vaterl. Frauen-Verein des früheren Kreises Wittenberg** (Stadt- und Landkreis) hält am Donnerstag, den 25. September, nachmittags 2½ Uhr in Balzers kleinem Saale (Wittenberg, Lutherstraße) eine Mitgliederversammlung ab, der sich um 3½ Uhr eine vom Verein mit der Freiwilligen Sanitätskolonne veranstaltetes Wohltätigkeitsfest anschließt und dessen Ertrag den humanen Zwecken des Roten Kreuzes in erweitertem Maße dienen soll. Wir machen unsere Leser auf die Anzeige des hiesigen Vaterl. Frauenvereins in vorliegender Nummer aufmerksam.

* **Zur Aufwertung von Mündelvermögen.** Eltern, Vormünder, Pfleger, Beistände sind verpflichtet, darauf zu achten, daß die durch die dritte Steuernotverordnung vorgesehene Aufwertung der Rechte und Forderungen nicht versäumt wird, die zu dem von ihnen verwalteten Vermögen der Kinder und Mündel gehören. Eine Verwachlässigung dieser Pflicht kann sie ersatzpflichtig machen. Vor allem dürfen sie die bis zum 31. Dezember 1924 laufende Anmeldefrist nicht verstreichen lassen. 1. Bei Sparkassenguthaben hat die Anmeldung bis zum 31. Dezember 1924 bei der Sparkasse zu erfolgen, bei der das Guthaben besteht. In der Anmeldung ist anzugeben, daß es sich um Mündelgeld handelt, damit eine bevorzugte Berücksichtigung stattfindet. 2. Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden werden ohne Anmeldung auf 15 % aufgewertet. Die durch Hypothek gesicherte Forderung kann aber in besonderen Fällen höher aufgewertet werden, nämlich, wenn die Forderung auf den Beziehungen zwischen unterhaltungsberechtigten oder unterhaltungspflichtigen Personen oder auf den Beziehungen aus der Auseinandersetzung zwischen Miterben, geschiedenen Ehegatten, Erben und Pflichtteilsberechtigten oder Eltern und Kindern beruht oder wenn es sich um eine Restkaufgeldforderung handelt, die nach dem 31. Dezember 1918 begründet worden ist. Bei den zu Kinder- und Mündelvermögen gehörigen Hypotheken werden diese Voraussetzungen häufig vorliegen. Der Antrag auf Aufwertung der Hypothekenforderung über 15 % hinaus ist bis zum 31. Dezember 1924 bei dem Amtsgericht zu stellen, in dessen Bezirk das Grundbuch geführt wird.

* **Der Bezirksausschuß für Jugendpflege** veranstaltet Lehrgänge zur Ausbildung von Leitern und Helfern in Jugendwerkstätten und Jugendwerkgemeinden und zwar in Merseburg vom 23. bis 25. Okt. in Pappgestaltung und Bucheinbinden, in Holzgestaltung und Metallarbeit. In Liebenwerda findet ein solcher Lehrgang in derselben Zeit in Holzarbeit statt. Die Teilnahme ist honorarfrei. Das verarbeitete Material wird zum Selbstkostenpreise berechnet. In Merseburg erhalten diejenigen Teilnehmer, die übernachten wollen, Quartier und Verpflegung zu sehr mäßigen Preisen. Für Liebenwerda werden nur solche Teilnehmer aus diesem Kreise und den Nachbarkreisen in Frage kommen, die nicht zu übernachten brauchen. Meldungen sind sogleich an den Bezirksjugendpfleger Studienrat Hempfrich in Merseburg zu richten unter Angabe, in welchem Zweige des Werkunterrichts die Ausbildung gewünscht wird und ob Nachtquartier nötig ist.

* **Einführung der Kurzschrift Stolze-Schrey in alle preußischen Schulen.** Das „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen", Heft 17 vom 5. September, bringt einen Erlaß des preußischen Unterrichtsministeriums, demzufolge vom nächsten Winterhalbjahr ab die „Deutsche Volkskurzschrift Stolze-Schrey" unter Ausschluß aller übrigen Systeme in den Unterricht einzuführen ist. Der Minister, dem sich die Minister für Handel und Gewerbe sowie für Landwirtschaft anschließen, begründet nach dem Scheitern der Einigungsverhandlungen seinen Erlaß mit der Tatsache, daß in Preußen sich die Kurzschrift Stolze-Schrey, insbesondere auch im Handel, Gewerbe und Verkehr, ohne behördliche Förderung soweit durchgesetzt habe, daß sie in weitüberwiegendem Maße, vor allem in den Mittelpunkten des wirtschaftlichen Lebens, das herrschende System geworden sei. — Durch diesen Erlaß werden alle vorhergehenden Meldungen über eine deutsche Einheitskurzschrift überholt. Diese wird auf dem von Preußen beschrittenen Wege vielleicht am ehesten erreicht werden, zumal der Erlaß schon jetzt nicht ohne Einfluß auf andere Staaten geblieben ist: die Regierung von Thüringen, in deren Gebiet bereits früher einige Staaten Gabelsberger eingeführt hatten, hat nunmehr die volle Gleichberechtigung beider Systeme verfügt; Lippe hat sich gleich Preußen für Stolze-Schrey entschieden.

* **Keine Glückwünsche durch den Rundfunksender.** Die Meldung, daß der Rundfunk auch privaten Interessen, insbesondere der Uebermittlung von Glückwünschen, nutzbar gemacht werden soll, trifft, wie wir erfahren, nicht zu. An eine derartige Verwendung der Einrichtung ist nicht zu denken. Begrüßungsansprachen werden, wie bisher, nur bei Vereinen und größeren Gesellschaften, selbstverständlich gegen entsprechende Bezahlung, auf drahtlosem Wege ausgeführt.

* **Stephanmarken zu 10 und 20 Pfennig.** Briefmarken zu 10 und 20 Pfennig mit dem Bildnis des Generalpostmeisters von Stephan werden vom 9. Oktober an, dem Tage der Gründung des Weltpostvereins vor 50 Jahren, von allen Postanstalten eine Zeitlang vertrieben werden. Vor diesem Tage dürfen sie nicht verkauft werden. Der Kopf der neuen Marken wird derselbe sein, wie auf denen zu 60 und 80 Pfg. Unter ihm steht aber jetzt H. von Stephan. Die Marke zu 10 Pfg. ist merkwürdigerweise dunkelgrün, die zu 20 Pfg. blau.

* **Winterkartoffeln.** Mit dem Ausmachen der auf Sandboden gewachsenen Kartoffeln ist begonnen worden. Man ist mit dem Ertrag zufrieden. Die lange Regenperiode hat den Kartoffeln nicht geschadet, im Gegenteil, sie sind zu ansehnlichen bis faustgroßen Knollen ausgereift. Ob allerdings ihre Haltbarkeit durch die aufgesogene Feuchtigkeit nicht gelitten hat, kann zur Zeit noch nicht beurteilt werden.

* **Pflaumenernte.** Die Pflaumenernte ist in diesem Jahre bei weitem nicht so reichlich ausgefallen wie im Vorjahre. Die Witterung im Frühjahre war der Blütezeit nicht günstig. Die jetzt geernteten wenigen Pflaumen sollen obendrein noch zum großen Teil madig sein. Unter diesen Umständen werden wir wohl heuer auf selbstgekochtes Pflaumenmus verzichten müssen.

Schmiedeberg. (Neubesetzung.) Nach über 27jähriger Amtierung auf dem staatlichen Forsthaus Spitze bei Dahlenberg tritt am 1. Oktober Herr Hegemeister Häntzke in Ruhestand. Als Nachfolger zieht dort mit dem gleichen Termin Herr Förster Werner von der sog. Hammermühle ein.

Bitterfeld. (Landwirte — Achtung!) Die umfangreichen Witterungsschäden, die in den letzten Monaten die deutsche Landwirtschaft heimgesucht haben, haben nicht nur die Reichsfinanzverwaltung, sondern auch das preußische Finanzministerium genötigt, Bestimmungen über Steuererlaß herauszugeben. Merkwürdigerweise sollte nach der ersten Ministerial verfügung ein Erlaß der Grundvermögensteuer ausgeschlossen sein, wenn, wie z. B. bei Hagelschlag, die Möglichkeit vorhanden ist, sich gegen den Schaden zu versichern. Den sofort eingesetzten Bemühungen des Reichslandbundes ist es jetzt gelungen, diese auch dem Grundvermögensteuergesetz widersprechende Vorschrift zu beseitigen. Durch eine Abänderungsverfügung wird zugegeben, daß ein Grundsteuererlaß auch bei Hagelschäden erfolgt, wenn der Schaden nicht durch Versicherung gedeckt ist.

Leipzig. In der vergangenen Nacht brach in Röta in dem Grundstück des Schneidermeisters Stötzner Feuer aus. Als die Feuerwehr das Haus betrat, fand sie im Treppenflur die Ehefrau des Stötzner als Leiche auf. Der Kopf der Frau wies mehrere blutende Wunden auf. Das Feuer konnte noch rechtzeitig im Keim erstickt werden. Bei der Durchsuchung des Hauses fand man den Ehemann auf dem Dache erhängt auf. Stötzner, der in letzter Zeit dem Trunke ergeben war, hat seine Frau mit einem schweren Hammer erschlagen. Nach der Tat versuchte er das Haus in Brand zu stecken.

Cöthen, 18. September. Einem Anwohner in der Augustenstraße war vor längerer Zeit aus seinem Terrarium eine kleine Schlange entschlüpft, ohne daß er dem Flüchtling auf die Spur kommen konnte. Die ganze Wohnung wurde vergebens nach dem entflohenen Reptil abgesucht. Schon hatte man die Schlange vergessen, als sie sich plötzlich auf ganz ungewöhnlichem Wege wiederfand. Beim Umstellen eines Bettes entdeckte man sie schlafend und gehäutet in der Matratze. Aber fast war sie nicht wiederzuerkennen. Die lange Ruhe und gute Pflege hatten das Tierchen fett gemacht. Und nur eine einzige Nahrung hat dabei in Frage kommen können, die Schlange hat Bett und Stube gereinigt von Ungeziefer.

Ballenstedt. Im benachbarten preußischen D. rüstet sich eine Bauersfrau zur Sonntagskirche. Fertig angezogen, steht sie nochmals in den Bratentopf, um noch ein Stück Speck einzulegen. An der Kirchentür angekommen, bemerkt sie zu ihrem nicht geringen Schrecken, daß sie in der Hand ein — Stück Speck hat, während das Gesangbuch zu Hause im Bratentopf schmort. Mit dem Kirchengehen war es natürlich vorbei.

Nordhausen, 19. Sept. (Neue Reformationstafeln in Nordhausen.) Im Jahre 1917 hat zum 400jährigen Jubelfeste der Reformation Dr. Martin Luthers der Magistrat unserer Stadt auf Anregung unseres heimischen Geschichtsforschers, Volksschullehrers Karl Mayer, die von diesem festgestellten „Luther- und Reformationsstätten Nordhausens" durch mit Guirlanden umgebene Denkblätter bezeichnen und schmücken lassen. Die auf jenen Denkblättern gegebenen geschichtlichen Mitteilungen sind einer erneuten Durchsicht unterzogen worden und es werden jetzt diese Denkblätter als gußeiserne Denktafeln gegossen und sodann baldigst an den betreffenden Kirchen und Häusern angebracht werden und zwar im Anschluß und zum bleibenden Gedächtnis an das in diesem Jahre gefeierte „Jubelfest der am 26 September 1524 durch Dekret der Aeltesten des Rates erfolgten offiziellen Einführung der Reformation in der Stadt Nordhausen". Dr. Martin Luther rühmt Nordhausen als die erste Stadt, welche die Reformation angenommen und eingeführt hat, mit den Worten: „Ich weiß keine Stadt am Harze oder sonst, welche sich dem Evangelio so bald unterworfen hat, als die Stadt Nordhausen; des wird sie vor Gott und der Welt vor anderen in jenem Leben Ehre haben."

Raundorf bei Liebenwerda, 18. September. Einen ungewöhnlichen Entwicklungsgang hat der jüngste Sohn des

Fortsetzung auf der 4. Seite.

Bezugs-Erneuerung

nicht vergessen!

Wir bitten unsere geschätzten Leser, die Bestellung für den Monat **Oktober**

sofort

bei ihrem Postamt zu erneuern, da nach dem 25. September eine besondere Gebühr erhoben wird. Der Bezugspreis beträgt monatliche 1,25 Mk. ohne Zustellungsgebühr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192409233/fragment/page=0001

Die Abfindung der Hohenzollern.

Seit Jahren schwebt der Streit zwischen dem preußischen Staat und dem Hohenzollernhaus über die Regelung der Ansprüche, die das vormalige preußische Königshaus an den Staat stellt. Nunmehr hat die preußische Regierung dem Landtag die eingeforderte

Denkschrift über den Stand der Vermögensauseinandersetzung

mit den Hohenzollern vorgelegt, so daß in nicht allzu langer Zeit entscheidende Beschlüsse in dieser Frage fallen werden, die immer mehr das Interesse der politischen und privaten Oeffentlichkeit in Anspruch nimmt. Aus den Ausführungen der preußischen Denkschrift geht hervor, daß gegenwärtig alle Möglichkeiten zur friedlichen Beilegung des Abfindungsstreites mit dem Hohenzollernhause gescheitert sind und letzten Endes die Gefahr besteht, daß der preußische Staat in langwierige und kostspielige Prozesse mit den Hohenzollern verwickelt wird. Aus diesem Grunde sind neuerdings Bestrebungen im Gange, um ein Schiedsgerichtsverfahren durchzusetzen, das einen Ausgleich schafft und den Prozeßweg erübrigt, der ungeheure Summen zu verschlingen droht. Das Hohenzollernhaus hat bisher ausschließlich diesen Prozeßweg beschritten, der stets für den preußischen Staat sehr nachteilig verlaufen ist und bereits außerordentlich hohe Kosten verursacht hat.

Von der

preußischen Regierung

werden in dem Vermögensstreit mit den Hohenzollern nicht nur die rechtlichen, sondern auch die historischen und politischen Zusammenhänge geltend gemacht. Die preußische Regierung behauptet, daß die von dem preußischen Königshaus als Privateigentum beanspruchten Güter einen Bestandteil der nationalen Kultur darstellen, der ohne ungeheure Schädigung der Bevölkerung und dem Staat, mit dem er untrennbar verknüpft ist, gar nicht weggenommen werden kann. Man erinnert dabei an die Kundgebung der Generaldirektoren und Intendanten der staatlichen Museen, Bibliotheken und Staatstheater, die darauf hingewiesen haben, daß es sich bei den Ansprüchen des Königshauses auf die künstlerischen und kunsthistorischen Schöpfungen um unersetzliche historische Monumente und kulturelle Vermächtnisse handele. Aus diesem Grunde behauptet die preußische Regierung, daß es unmöglich sei, die Auseinandersetzungen mit dem preußischen Königshaus lediglich nach dem Grundsatz vermögensrechtlicher Urteilssprüche zu führen. Das gelte besonders für die von den Hohenzollern als Privateigentum beanspruchten Bilder des Kaiser-Friedrich-Museums, über 3000 Gemälde, die vier Fünftel des Bilderbestandes darstellen, darunter die wertvollsten Stücke, unter denen sich Bilder von Rembrandt und Watteau befinden. Wenn man diese künstlerischen Reichtümer dem Hohenzollernhause als Privateigentum zurückgebe, so würde damit der deutschen Bevölkerung ein Stück wertvollsten Kulturgutes entrissen.

Weiter behauptet die preußische Regierung, daß auch die

von den Hohenzollern beanspruchten Güter

und Gegenstände für den preußischen Staat eine Belastung darstellen, die eine unerhörte Verschuldung des Staates zur Folge haben müßten. Die von den Hohenzollern beanspruchten Privateigentümer stellen einen Wert von mehreren hundert Millionen Goldmark dar. Das seien Summen, die der preußische Staat nicht aufbringen könne, ohne sich zu ruinieren.

Für die Mitglieder des Hohenzollernhauses

besteht dagegen der Grundsatz, daß es sich bei der Herausgabe der Vermögensobjekte lediglich um eine Rechtsfrage handelt, und daß die Zurückbehaltung eine widerrechtliche Enteignung darstellen würde, die mit den Grundsätzen der Reichsverfassung nicht zu vereinbaren ist. Das preußische Königshaus verfügt über zahlreiche Gutachten von juristischer Seite, die übereinstimmend die Ansprüche der Hohenzollern vom rechtlichen Standpunkt aus als unbedingt unanfechtbar bezeichnen.

Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob es der preußischen Regierung gelingen wird, ein Schiedsgerichtsverfahren herzustellen. Auch in den Kreisen der Rechtsparteien des preußischen Landtages steht man auf dem Standpunkt, daß dies der einzige richtige Ausweg sei, den Streit mit dem Hohenzollernhaus zu beenden.

Der späte Wiederzusammentritt des Reichstages.

Die halbamtlichen Mitteilungen, wonach mit dem Wiederzusammentritt des Reichstages nicht vor Mitte Oktober zu rechnen ist, hat in den parlamentarischen Kreisen einige Beunruhigung hervorgerufen. Wie wir hören, beabsichtigen die maßgebenden Führer der Regierungsparteien, insbesondere des Zentrums, darauf hinzuwirken, daß der Wiederzusammentritt des Reichstages spätestens am 5. oder 6. Oktober erfolgt, da die ungeklärte außenpolitische Lage das baldige Beisammensein des Parlaments erforderlich macht. Man hat den Eindruck, daß gegenwärtig starke Kräfte am Werke sind, die auf eine möglichst lange Hinausschiebung des Parlaments hinzielen, um die Regelung der Regierungsfrage, insbesondere die Frage der Hinzuziehung der Deutschnationalen zur Regierungskoalition, außerhalb des Parlaments zu erledigen; dadurch würde jedoch nach Meinung der führenden Politiker die politische Verworrenheit nur noch erhöht werden. Die Umbildung der Reichsregierung könne nur durch die Reichstagsparteien selbst betrieben werden, die zu prüfen hätten, unter welchen Voraussetzungen eine Regierung des Bürgerblocks überhaupt gebildet werden kann.

Deutschland und Rußland.

Seit der Beilegung des deutsch-russischen diplomatischen Konflikts sind auch die wirtschaftlichen Beziehungen mit Rußland wieder aufgenommen worden. Jedoch haben nur diejenigen deutschen Wirtschaftskreise eine gewisse Befriedigung darin gefunden, die es vor allem darauf absehen, innerhalb Rußlands selbst Konzessionen zu erwirken und die russischen Bodenschätze auszubeuten, vor allem also die Gesellschaften, die an der Erschließung der russischen Oelfelder interessiert sind. Eine lebhafte Enttäuschung hat dagegen die wirtschaftliche Entwicklung Rußlands der deutschen Exportindustrie bereitet. Es wird in diesen Kreisen lebhaft darüber geklagt, daß die beginnende Hungersnot und die zunehmende Verarmung in Rußland es dahin gebracht haben, daß von einer Ausfuhr insbesondere landwirtschaftlicher Maschinen und anderer Bedarfsartikel der Landwirtschaft zurzeit kaum noch die Rede sein kann. Von russischer Seite wird immer wieder darauf hingewiesen, daß man erst großzügiger Kredite bedürfe, die vor allem von England angestrebt werden, bevor an eine Neubelebung der Einfuhr gedacht werden könne. Jedoch erscheinen diese Aussichten dem deutschen Außenhandel als sehr schwankend und unsicher, und man muß deshalb damit rechnen, daß das Wiederaufblühen der deutschen Maschinenindustrie von russischer Seite in absehbarer Zeit eine ins Gewicht fallende Förderung nicht erfahren kann. Die betreffenden Industriezweige sind deshalb schon im Begriff, sich umzustellen und sich nach neuen Absatzgebieten umzusehen.

Dr. Schacht, Präsident der neuen Reichsbank?

Bekanntlich steht der Sachverständigenbericht vor, daß in den Aufsichtsrat der neuen Emissionsbank 14 Mitglieder, sieben Deutsche, sechs Vertreter der Ententeländer und ein Neutraler, eintreten. Nach dem „Temps" ist als neutrales Mitglied der Professor Bruins aus Amsterdam ausersehen worden. Der Präsident des Direktionsausschusses und des Aufsichtsrates der Bank wird Dr. Schacht sein.

Der Friedenspakt des Völkerbundes.

Nach Berichten aus Genf enthält der neue in Vorschlag gebrachte Friedenspakt des Völkerbundes Bestimmungen, durch die sich die Signatarmächte verpflichten, bei allen internationalen Streitigkeiten sich einer Vermittelung zu unterwerfen. Die Nation, die sich weigert, in einem Streitfalle eine Vermittlung anzunehmen, wird als Aggressor hingestellt. Die Vermittlung soll bei Streitfällen entmilitarisierte Zonen festsetzen und bei Verstößen militärische und wirtschaftliche Sanktionen gegen den Friedensstörer verhängen. Das Sekretariat des Völkerbundes wird dann beauftragt werden, einen Mobilisierungsplan für die Mächte gegen die verstoßene Nation aufzustellen. Die Signatarmächte verpflichten sich, an einer Abrüstungskonferenz teilzunehmen. Der Vertreter Italiens legte Einspruch dagegen ein, daß die Nation, die eine Vermittlung ablehnt, als Angreifer betrachtet werden sollte.

Oesterreich und der Völkerbund.

Nach den letzten Meldungen von den Völkerbund-Verhandlungen in Genf ist eine Einigung zwischen Oesterreich und dem Oberkommissar Zimmermann hinsichtlich des österreichischen Staatshaushaltes erzielt worden. Zimmermann hat die Erklärung abgegeben, daß das österreichische Budget endgültig ausgeglichen sei, und daß man nicht mehr wegen der Stabilität der österreichischen Krone Bedenken zu haben brauche. Unter dieser Bedingung glaubt Zimmermann, daß das nächste österreichische Budget mit etwa 500 Millionen Goldkronen ausgeglichen werden könnte. Der Oberkommissar bestand in seinem ausführlichen Exposé auf der Notwendigkeit, daß Oesterreich mit seinen Nachbarn Handelsverträge abschlösse, denn die österreichische Industrie mache augenblicklich eine schwere Krise durch, weil jegliches Absatzgebiet fehle. Aber sie ist ein wichtiger Faktor für das neue Oesterreich. Der Bundeskanzler Seipel dankte dem Völkerbundrat für die finanzielle Wiederherstellung Oesterreichs in weniger als zwei Jahren. Andererseits verpflichtet er sich, die letzten Verwaltungsreformen nach den Wünschen des Völkerbundrates durchzuführen.

Fortdauer der Shanghai-Schlacht.

Die Kämpfe in China sind gegenwärtig auf allen Frontellen äußerst heftig, besonders in der Gegend westlich von Schanghai. Der Schwerpunkt der Schlacht scheint 85 englische Meilen westlich von Schanghai zu liegen, wohin die Pekinger Regierung große Verstärkungen geschickt hat. Eine große Anzahl von Verwundeten ist in Schanghai eingetroffen. Auch im Norden Chinas ist gegenwärtig eine große Schlacht im Gange. Augenzeugen des Kampfes berichten, daß auf beiden Seiten mit großer Erbitterung und unter Verwendung der modernsten Kriegsmittel gekämpft wird. Große Landstriche sind völlig verwüstet worden.

Wie verlautet, hat die Sowjetregierung eine energische Protestnote gegen das Eingreifen der Großmächte in China abgehen lassen. Die Sowjetregierung scheint fest entschlossen zu sein, eine Intervention im chinesischen Bürgerkrieg zu verhindern, selbst wenn der englisch-russische Vertrag dadurch gestört werden sollte.

Die Ereignisse in Georgien.

Die „Chicago Tribune" meldet aus Trapezunt, daß die Revolutionäre in Georgien Schlappen erlitten haben. Aber in Afserbeidschan haben sie Fortschritte gemacht. Die Revolutionäre, die bis auf einige Kilometer auf Batum vorrückten, wurden von Verstärkungen der Bolschewisten, die in Eile herangezogen waren, zurückgetrieben. Die Bolschewisten stecken alle Dörfer in Brand und richten Tausende von verdächtigen Revolutionären hin. Die Bolschewisten haben die Stadt Kutais genommen, wo die Revolutionäre in der letzten Woche ihre provisorische Regierung eingerichtet hatten. Die Bolschewisten haben den Bischof von Nagari hingerichtet, trotzdem dieser auf dem Krankenbett lag. In Afserbeidschan haben sich über 30 000 Arbeiter der Oelfelder von Baku den Revolutionären angeschlossen und die Bolschewisten nach Baku zurückgetrieben. Die Oelfelder selbst stehen, wie gemeldet, in Flammen.

Nach Meldungen aus Moskau hat die russische Regierung eine Erklärung veröffentlicht, in der sie energisch gegen jede Einmischung in ihr Vorgehen gegen den Aufstand in Georgien Einspruch erhebt.

Die Spanier in Marokko.

Die spanische Regierung fährt fort, Verstärkungen über Verstärkungen nach Marokko zu entsenden. Die meisten befestigten Positionen der Linie des Wad Lau sind geräumt, weil sie nicht länger zu halten waren. Starke Artillerie ist von Zeuta nach Tetuan entsandt worden. Westlich von Tetuan bis Melilli ist die ganze Gegend in hellem Aufruhr. Die Spanier werden jetzt ungefähr 150 000 Mann in den Kampf verwickelt haben. Aber diese Truppen genügen durchaus nicht, da sie in allzu viele kleine Kontingente aufgelöst werden müssen. Primo de Rivera beabsichtigt, noch weitere 40 000 Mann zu entsenden.

Irrwege der Liebe.

Roman von E. Grabowski.

43. Nachdruck verboten.

„Fade . . ." wiederholte Karsten mit blutlosen Lippen und nur der eine Gedanke stand klar vor ihm: Rose, seine Rose war eine verlassene Frau! Ach, dieser Schimpf! „Dieser Lump!" das Wort rollte über seine Zunge, das Blut drängte mit tödlicher Kraft zum Herzen und zum Gehirn.

„Was—ser!" lallte er, griff mit den Händen in die Luft und sank um wie ein gefällter Baum. Hart schlug sein Kopf auf das spiegelglatte Parkett. Sein Gesicht wurde blau, die Augen starr.

— — — — — — — — — — — —

Der rasch gerufene Arzt konnte Karsten nicht ins Leben zurückbringen! „Ein Herzschlag, er hat wohl eine große Erregung durchgemacht der alte Herr, ja so etwas ist Gift in den Jahren."

Er schrieb den Totenschein, rückte an seiner Brille, drückte der Baronin die Hand und ging. —

„Der Forstmeister tot." Diese Nachricht jagte durch die ganze Gegend."

Frau Josepha zeigte sich gefaßt.

„Ich wußte es ja, diese unglückliche Spekulation würde ihn töten."

Sie sagte es ruhig und richtete damit die Baronin besser auf, als mit tausend Trostworten!

Allo der Bau war schuld, das verlorene Kapital . . . und nicht die Flucht ihres Sohnes.

„Mein Gott„ was sind wir Menschen! So stolz, so selbstsüchtig und so ohnmächtig!

Ich habe das Beste gewollt, und es hat sich alles zum Unheil gewandelt!"

Rose war völlig gebrochen. Ein nervöses Fieber befiel sie und hüllte ihre Sinne in Dunkel. Bewußtlos lag sie unter der seidenen Decke, während man den Vater zur letzten Ruhe trug.

Die Baronin saß an ihrem Bette, bleich, hager, um Jahre gealtert. In ihren eingesunkenen Augen stand die Qual der Reue.

Da lag das Röslein aus dem Walde, zerbrochen, geknickt vom Leib. Der einst so jungfrohe Mund war schwärzlich von Fieberglut . . . Diese unselige Heirat, ein Experiment furchtbar in seinen Folgen!

„Hätte ich sie blühen lassen im Walde! — Ach, ich hatte doch alles so gut gemeint!" Sie senkte den Kopf. „Gut gemeint, jawohl; mit dem kranken Sproß meiner Familie! Neue Kraft wollte ich dem eigenen Geschlecht zuführen!" —

Der Winter ging mit Frost und Schnee. Ein kalter Frühlingstag sah Rose das erstemal am Fenster.

Frau Josepha, die herüber gekommen war, erschrak vor dem mageren, verhärmten Gesicht der Genesenden. Sie streichelte die eingefallenen Wangen:

„Du armes Hascherl du!"

Rose hatte nur einen wehen Blick für alle Zärtlichkeit. In ihrem zarten Herzen lebte nur ein Wunsch, nur eine Sehnsucht:

„Nach Hause möchte ich!"

Deutlich las es Josepha in den jungen Augen. Ja, der Ruf nach dem Vaterhause war mächtig geworden in der jungen Frau. Sie wollte nichts als heim, ausruhen auf dem alten Ledersofa und hinausschauen auf die Donau und auf das Flüßchen, das aus dem Walde kam.

Ein Frühlingstag voll Sonne erwachte ihr. Es drängte sich in ihre Augen, es würgte und schüttelte sie der Schmerz um das Verlorene.

Sie weinte, weinte wie nur der reife Mensch zu weinen vermag, wenn ihn das furchtbare Wort getroffen: Verloren! . . .

Josepha ließ sie weinen, sie hatte keinen Trost für sie.

Der Tag verrann und als die Abendschatten herniedersanken, da hob Rose ihr tränenfeuchtes Gesicht zu Josepha auf:

„Nimm mich mit, nach Hause!"

Frau Josepha zuckte zusammen.

Aus ihren Augen sprach ein großes Leid:

„Wir haben kein Heim mehr, Rose!"

Leise, müde kam es von ihren Lippen.

Kein Heim — plötzlich erfaßte Rose die volle Bedeutung der Worte:

„Kein Heim?" schrie sie auf; ihr Körper schüttelte sich im Krampfe ungewohnter Tränen.

Frau Josepha nahm sie in ihre Arme:

„Wir müssen uns ein neues Heim schaffen, Rose. Die alte Wohnung ist bereits von anderen Menschen bezogen. Jedes Ding will seine Ordnung und sein Recht. Dieses Recht fragt nicht nach Tod, fragt nicht nach Leid; es geht seinen Weg und blickt nicht nach rechts noch links . . ."

Ein Zittern ging noch immer durch Roses Glieder, aber sie bezwang sich. Sie wollte stark sein:

„Erzähl' mir von zu Hause," bat sie.

„Was macht der Hannes und die Suse, sind sie noch immer bös miteinander?"

„Der Dorfschmied will die Suse heiraten, der Hannes mag sie nicht mehr."

„So, so," sagte Rose, wälzte aber bereits eine andere Frage durch ihren Kopf, scheute sich, sie auszusprechen und tat es schließlich doch:

„Was macht Joseph?"

„In Ungarn ist er, er hat sich versetzen lassen."

Rose sagte darauf lange Zeit kein Wort:

Auch Frau Josepha schwieg. Beider Gedanken gingen einem Ziele zu, Joseph . . .

Endlich sing Rose an:

„Mama will, wie du weißt, nach dem Süden. Ich soll mitgehen, sie will mich recht bald wieder rot und froh sehen. Aber . . . ich werde nur zu Hause wieder froh und gesund."

Josepha hielt ihre Hand, sie fühlte, wie erregt Rose war und tröstete sie:

„Wir wollen sehen, Kind. — Leg dich nur jetzt nieder! Es wird sich schon ein Ausweg finden lassen. Das heißt, in der Forstmeisterei gibt es keinen Platz mehr für uns. Ich habe dort nur ein paar kleine Zimmer für unbestimmte Zeit. Die Möbel stehen schon verpackt herum. Aber, ich will nachdenken, vielleicht findet sich eine Wohnung im Dorfe." (F. f.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192409233/fragment/page=0002

Aus aller Welt

80 Bergleute verschüttet. Auf einer Kohlengrube in Wyoming in Amerika sind durch eine Explosion 50—80 Bergleute verschüttet worden.

Erst zum Tode verurteilt, dann Staatsbeamter. Wie über Kopenhagen aus Moskau gemeldet wird, ist der vor einigen Tagen von den bolschewistischen Gerichten zum Tode verurteilte, später aber begnadigte Sawinkow zum Chef der Auslandsabteilung der Tscheka ernannt worden.

Plünderung der Freimaurerlogen in Venedig. Nach dem „Corriere della Sera" sind in den letzten Tagen in Venedig nicht weniger als vier Freimaurerlogen geplündert worden. Zwei katholische Vereinslokale in Venedig und Murano wurden gleichfalls gestürmt.

Renitente niederländische Reservisten. Aus Breda und Bergen op Zoom in Holland wird über Zwischenfälle berichtet, die sich aus Anlaß der Einberufung einiger tausend Soldaten der Jahrgänge 1918/19 für die Reserveübungen ereigneten. Die Eingezogenen durchzogen johlend und pfeifend die Straßen, belästigten Passanten und verweigerten den Offizieren den Gehorsam und die Ehrenbezeugung. Außer städtischer Polizei mußte Militärpolizei aufgeboten werden, um die Ruhe wiederherzustellen.

Der Liviusfund. Auf Weisung des römischen Unterrichtsministers hat eine ministerielle Kommission Professor de Martino in Gegenwart des Präfekten von Neapel über seinen angeblichen Liviusfund vernommen. Nach den bisherigen Nachrichten soll de Martino nicht die unbekannten Bücher von Titus Livius selbst, sondern lediglich Nachrichten über sie entdeckt haben. Die Ermittlungen nehmen ihren Fortgang.

Selbstmord eines Wiener Finanzmannes. In Wien hat sich der Bankbeamte Dr. jur. Paul Ebler von Golnferz mit Leuchtgas vergiftet. Dr. Golnferz war eine sehr bekannte Erscheinung in der Wiener Finanzwelt.

Eine Expreß-Luftpostlinie Berlin—Stockholm. Der Chef der schwedischen Fliegergesellschaft „Aero-Transport" ist aus Hamburg nach Stockholm zurückgekehrt, wo er über die Errichtung einer Expreß-Luftpostlinie Berlin—Stockholm verhandelt hat. Er teilt mit, daß die Expreß-Luftpostlinie aller Wahrscheinlichkeit nach im Herbst zustande kommt. Das Flugzeug soll Berlin 6 Uhr abends verlassen, um am nächsten Tage um 12 Uhr in Stockholm einzutreffen. Man beabsichtigt, die Linie Hamburg—Malmö nach Göteborg und möglicherweise nach Christiania zu verlängern.

Der erste regelmäßige Nachtflugverkehr Berlin—Kopenhagen ist insofern gescheitert, als das Wasserflugzeug „Delfin", das den Flug von Stettin nach Kopenhagen unternehmen sollte, bei Saßnitz wegen eines Maschinenschadens notlanden mußte. Erst nach Wiederinstandsetzung des Flugzeuges, wahrscheinlich in ein paar Tagen, wird der Nachtflugverkehr nach Kopenhagen aufgenommen werden können. Die Nachtfluglinie Berlin—Stettin geht regelmäßig.

Kronprinz Rupprecht jüngstes Töchterchen. Frau Kronprinzessin Rupprecht von Bayern wurde Dienstag im Schloß Hohenburg bei Lenggries von einer Prinzessin entbunden.

Schweres Autounglück. Ein tragisches Ende nahm in Pommern eine Automobilfahrt, die vier Personen nach Kolbitzow unternahmen. Vor Kolbitzow fuhr der Wagen gegen einen Chausseestein. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Ein junger Mann namens Blaszczewski und ein unbekanntes Mädchen, das die Autofahrer in Stettin aufgenommen hatten, wurden getötet. Ein zweites Mädchen kam mit leichteren Verletzungen im Gesicht davon. Der Chauffeur blieb unverletzt.

Ein Mammut-Skelett ausgegraben. In Machitjevanj in Rußland hat man ein vollständiges Skelett von einem Mammut ausgegraben. Das Skelett wird nach Moskau gebracht und dort ausgestellt werden.

Der Spritschmuggel in Finnland. Die finnische Zollbehörde hat ein estländisches Schiff beschlagnahmt und als Schiffsladung nicht weniger als 37000 Liter Sprit vorgefunden.

Wien im Dunkeln. Im Wiener Metallarbeiterstreik ist es zu einer Einigung gekommen. Während die verhandelnden Gruppen der Metallarbeiter und Industriellen zusammentraten, schalteten Monteure des städtischen elektrischen Werkes als Sympathiekundgebung für die Streikenden im Innern der Stadt den elektrischen Strom aus. Kaffeehäuser, Kinos, Kabaretts und die meisten Wohnungen lagen im Dunkeln, ausgenommen waren lediglich die Betriebe. Die im Bezirk gelegenen Zeitungen, die „Neue Freie Presse", das „Neue Wiener Tageblatt", die „Volkszeitung" und das „Wiener Extrablatt" konnten infolge dieser Stromausschaltung nicht erscheinen. Im Hotel Imperial bemächtigte sich der ausländischen Gäste große Erregung. Gewisse Institute, Aemter usw. waren von der Lichtabsperrung ausgenommen.

Im Zeppelin nach dem Nordpool. Nach Meldungen aus Washington beabsichtigt Präsident Coolidge nach der Ankunft des neuen Zeppelins in Lakehurst den älteren Zeppelin "Shenandoah" auf eine Reise nach dem Nordpool zu schicken. Dies war früher schon einmal geplant worden, doch gab man seinerzeit das Vorhaben wieder auf. Da jetzt die amerikanische Flotte zwei lenkbare Flugschiffe haben wird, hat der Präsident den Wunsch, daß eins von diesen den Versuch unternimmt, die Polargebiete zu erreichen und bis zum Nordpol vorzudringen. — Der amerikanische Kapitän Klein, der von der Regierung der Vereinigten Staaten den Auftrag erhalten hat, das Zeppelin-Luftschiff aus Friedrichshafen abzunehmen, ist an Bord der „Mauretania" in Cherbourg angekommen.

Zwei schwere Grubenunfälle. In Rheinland-Westfalen sind beim Verladen heißer Asche auf Zeche „Schleswig" bei Dortmund durch glühende herabstürzende Massen drei Mann getötet, sieben schwer verletzt worden. Zwei Mann sollen noch verschüttet sein. Ob noch weitere Opfer zu beklagen sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Die amtliche Untersuchung ist im Gange. — Beim Abtragen einer Halde auf Zeche „Karl" ebendort gerieten Bergmassen in Bewegung. Es bildeten sich Kohlenzydgase, wodurch eine heftige Explosion entstand. Bei einer zweiten Explosion wurden neun Arbeiter schwer verletzt, einer war sofort tot. Von den Verletzten sind inzwischen vier gestorben.

Brennende Petroleumquellen auf Baku. Meldungen aus Moskau besagen, daß 35 Petroleumbrunnen durch ein Feuer auf Baku vollständig vernichtet worden sind. Einige davon haben eine Ertragsfähigkeit von 100 Tonnen pro Tag gehabt. Der Schaden wird auf mherere Millionen Rubel veranschlagt. Man schiebt das Feuer einem Kurzschluß zu.

Salzlager in Mähren. In der Nähe von Cid Lochowitz in Mähren ist man bei einer Brunnenbohrung auf ergiebige Salzlager gestoßen.

Tod in den Bergen. Bei einer Tour auf den Kinoeberg in Maine ist die Fürstin Ladislaw Radziwill hundert Fuß tief abgestürzt und getötet worden. Die Fürstin, eine frühere Miß Simpion, hatte den Fürsten im Januar 1923 wenige Stunden vor seinem Tode geheiratet. — Wie der Tyroler Anzeiger meldet, ist der reichsdeutsche Turist Hans Spring bei einer Tour über den Hochstadl und die Kalsbader Hütte infolge Seilreißens tödlich abgestürzt. — Der Bankbeamte Schiffer, einer der erfolgreichsten österreichischen Hochtouristen, stürzte, wie man aus Salzburg meldet, beim Besteigen des Fieberhörnel ab und war sofort tot.

Der betrunkene Wachtmeister. Bei der Zollwache in Agendorf in Ungarn erschoß ein betrunkener Wachtmeister namens Surroeges den ihn zurechtweisenden Oberstleutnant Freisberger und beging dann Selbstmord.

Ein neuer transatlantischer Rekord. Der Cunard-Dampfer „Mauretania", der in Plymouth eintraf, hat die Strecke New York—Plymouth in 4 Tagen 21 Stunden 57 Minuten zurückgelegt und damit einen neuen transatlantischen Rekord aufgestellt.

Untergang eines römischen Wasserflugzeuges. Ein Wasserflugzeug, welches vom See von Braciano kam und auf dem Tiber niedergehen wollte, überstürzte sich und ging in dem Fluß unter. Der Flieger wurde nicht gefunden, er scheint von der Strömung fortgerissen worden zu sein.

Schwerer Unglücksfall beim Autorennen. Bei einem Autorennen Wessen—Amden in der Schweiz ereignete sich bei der Rennfahrt ein schwerer Unglücksfall. Infolge Platzens eines Reifens überschlug sich der Rennwagen der Prinzessin Hohenlohe, der von Eugen Geiser-Zürich gefahren wurde und in dem sich außerdem der Rennfahrer Dr. Karrer befand. Der Wagenführer Geißer erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus verstarb. Auch Dr. Karrer wurde erheblich verletzt.

Die Pest. Aus einigen Teilen Südrußlands sind jetzt Nachrichten gekommen, wonach die Pest ausgebrochen ist. Diese Meldung hat da und dort in der Bevölkrung bereits Unruhe erregt, aber große Befürchtungen braucht in Europa wegen der Pest niemand zu haben. Die hygienischen und sanitären Einrichtungen der mittel- und westeuropäischen Länder sind heute so, daß die Pest, die aus Asien droht, für uns wohl den Schrecken verloren hat. In vergangenen Jahrhunderten war dies anders. Da hat diese Epidemie auch in den europäischen Ländern schwere Menschenopfer gefordert. Am fürchterlichsten war die Pestepidemie, die im 14. Jahrhundert unter dem Namen der „schwarze Tod" durch die europäischen Länder zog. In Deutschland soll damals rund die Hälfte der Bevölkerung an der Pest gestorben sein. In vielen Orten starb die gesamte Bevölkerung aus, so daß nicht einmal die Leichen beerdigt werden konnten. Auch später kam die Pest noch öfters nach Europa. Sie konnte aber nicht mehr jene fürchterliche Ausbreitung und Vernichtungsgewalt gewinnen wie im 14. Jahrhundert. Vom Ende des 17. Jahrhunderts wurde ihr Auftreten in Europa seltener, vor allem drang sie nicht mehr so weit vor wie in den vorhergegangenen Jahrhunderten. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts können noch Pestepidemien festgestellt werden in Italien, in der Schweiz, in Südfrankreich, in Spanien, in Portugal und England. Während des 18. Jahrhunderts trat die Pest auf in den Gebieten an der Oder und Weichsel, in den skandinavischen Ländern, in Südfrankreich und in Italien. Vereinzelt kam die Pest auch noch im 19. Jahrhundert nach Europa. So trat sie 1815 im Königreich Neapel auf, 1820 war sie auf die Baleareninsel Mallorca vorgedrungen, und im Jahre 1837 hat sie auf der Insel Naxos Menschenleben vernichtet. Das letzte Auftreten der Pest in Europa in den Jahren 1878/79 dehnte sich nicht über einzelne Gebiete des rechten Wolgagebietes aus. Nach Westeuropa ist also die Pest seit mehr als einem Jahrhundert nicht mehr vorgedrungen.

Der König von Transkaukasien

In jedem Gebiete zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer, das als Transkaukasien bezeichnet wird, scheinen jetzt die Bolschewisten wieder ein Schreckensregiment errichtet zu haben, namentlich in Georgien nimmt die politische Polizei der Bolschewisten viele Verhaftungen vor und läßt Todesurteile vollstrecken. Das erinnert an eine sehr lustige Geschichte, die sich vor etwas über drei Jahren in Paris abspielte und die sich auf Kosten der Entente-Diplomaten zutrug. Eines Tages schneite unter die in Paris versammelten Diplomaten ein schneidig auftretender Herr hinein, der angab, daß er der König von Transkaukasien sei. Das gesamte Volk der drei Einzelländer Georgien, Armenien und Aserbeidschan habe ihn zum König von Transkaukasien gewählt. Er sei aber jetzt von den bösen Bolschewisten vertrieben worden. Die in Paris versammelten Diplomaten hatten wohl alle nur sehr geringe Kenntnisse über die Verhältnisse im fernen Transkaukasien, und so erhielt der Exkönig Zugang in die diplomatischen Kreise. Ein Diplomat meinte zwar, zum König sei der Herr eigentlich zu klug, aber da ein diplomatischer Fachmann dem entgegensetzte, daß die Leute in Transkaukasien alle sehr klug seien und daß es deshalb nicht verwunderlich sei, wenn sie sich auch einen klugen König wählen, so war auch dieser Einwand abgetan. Da der zugereiste König sogleich eine Pariser Dame in den Herzogstand erhob, sich beim Weltpostverein in Bern Briefmarken für sein Land bestellte und sich für die von den Bolschewisten geraubte Königskrone eine neue anfertigen ließ, so konnte es wohl kaum einen Zweifel mehr geben, daß man es hier mit einem richtigen König zu tun hatte. Unser König war auch mit Eisenbahnkonzessionen, mit Hafenbaukonzessionen usw. sehr freigebig, so daß die Diplomaten zu der Ansicht kamen, den Herrn müsse geholfen werden, das heißt, er müsse sein Königreich wiederbekommen. Brenzlich wurde die Sache, als der König die bereits gelieferte Königskrone nicht bezahlen konnte. Der Juwelier war weniger vertrauensselig als die Diplomaten, und er machte die Polizei auf den König aufmerksam. Als sich die Behörde diesen Herrn genauer ansah, erkannte sie in ihm einen alten Bekannten mit einer sehr interessanten Vergangenheit — aber nicht als König. Der falsche König soll damals eine Gefängnisstrafe von drei Jahren erhalten haben. Diese muß er jetzt abgebüßt haben. Vielleicht benutzt er die Wirren, die von neuem in Transkaukasien eingezogen sind, um wieder den König zu spielen.

Perlmutter und Perle.

Daß wir zur Gewinnung der Perlmutter und der Perle, die in der Industrie und Kunst vielfach verwandt werden, in die Tiefen des Meeres, in das Reich der Zweischäler hinabtauchen müssen, ist bekannt. Die Perlmutter beteiligt sich am Aufbau einer jeden Muschelschale, und zwar kleidet sie in dickeren oder dünneren Schichten deren Innenfläche aus. Jede Perlmutterschicht besteht aus einer großen Anzahl sehr feiner Kalkplättchen, und dieser eigenartigen Oberflächenkonstruktur und der unendlichen Dünne der einzelnen Lagen verdankt die Substanz ihr Farbenspiel. Diese feinen Kalkplättchen sind eine Ausscheidung des Mantels der Muscheln. Technisch verwertet werden nur Muschelschalen, deren Perlmutterschicht besonders dick ist. Diese Eigenschaft besitzt namentlich die echte Perlmuschel. Diese Muschel lebt im Indischen Ozean und eine ihr verwandte Art namentlich an den westindischen Küsten. Man hat beobachtet, daß, wenn zum Beispiel Fremdkörper zwischen die Schale und den Mantel der Muschel zu liegen kamen, eine gesteigerte Absonderung von Perlmuttermasse einzutreten pflegt, und auch, daß sich die Perlmutter in Schichten um den Fremdkörper anlagert und somit eine der Perle ähnliche Bildung erzeugt. Durch diese Tatsachen haben sich schon die alten Perlenfischer veranlaßt gesehen, aufgefischte Muscheln anzubohren oder kleine Steinchen zwischen Mantel und Schale hineinzubringen, in der Hoffnung, die Tiere auf diese Weise zur Perlbildung zu bringen. Neuere Beobachtungen zeigen aber, daß wir scharf unterscheiden müssen zwischen der Bildung von sogenannten Perlmutterperlen und zwischen der Entstehung der edlen orientalischen Perle. Die Perlmutterperle ist als ein zufälliges Gebilde der normalen Lebenstätigkeit des Tieres aufzufassen. Anders verhält es sich mit der edlen Perle, die als eine krankhafte, im Innern des Tieres hervorgerufene Verkalkung anzusehen ist. Der Bildungsprozeß der echten Perle ist ziemlich verwickelt. Zuerst tritt in demjenigen Teil des Tieres, wo später die Perle gefunden wird, ein mit Flüssigkeit gefülltes Bläschen auf. Die in dieser Flüssigkeit gelöste organische Substanz verdichtet sich allmählich und verwandelt sich vor der Verkalkung in einen dem Conchiolin, der organischen Grundlage der Schale, ähnlichen Stoff. Nach Vollendung dieser Verdichtung teilt sich die Masse in eine Reihe konzentrischer Schichten, wobei zwischen jeder Zone Zwischenräume bleiben. Während sich der Vorgang der Schichtung vollzieht, dringt gleichzeitig eine Kalklösung in die Perle ein, die von dem Organismus geliefert wird. Der Niederschlag füllt allmählich die konzentrisch gelagerten Zwischenräume vollständig aus. Im Mittelpunkt der Perle befindet sich stets ein größerer oder kleinerer Hohlraum, den oft organische Substanz, vermutlich Reste von Parasiten, ausfüllt. Es ist danach anzunehmen, daß die Anwesenheit solcher Schmarotzer im Körper der Muschel Anstoß zur Perlbildung gibt. Während ihrer ganzen Entwicklung verbleibt die Perle in der Höhlung eingeschlossen. Nach ihrer Verkalkung ist aber meistens die Wand der Umhüllung so dünn geworden, daß ein geringfügiger Anlaß genügt, um die Perle nach außen zu stoßen. Die Entstehung der echten Perle wäre also auf einen ähnlichen Vorgang zurückzuführen, wie wir ihn auch sonst beobachten, wo die Anwesenheit von Parasiten den Organismus zur Abscheidung von Kalksalzen anregt.

Das männerarme Europa. Bereits vor dem Kriege hatten die meisten europäischen Länder einen mehr oder minder bedeutenden Ueberschuß von Angehörigen des weiblichen Geschlechts. Dieser Frauenüberschuß ist infolge des Krieges noch viel größer geworden. Am größten ist er jetzt im europäischen Rußland, wo er nach der offiziellen Statistik annähernd zehn Millionen ausmachen soll. In Deutschland besteht ein Ueberschuß des weiblichen Geschlechts von 2 860 000 Personen. In England stellt sich der Frauenüberschuß auf 1 900 000 Personen, Italien dürfte einen Frauenüberschuß von weit über einer Million haben, Frankreich einen solchen von eineinhalb bis eindreiviertel Million. Insgesamt ist die Zahl der weiblichen Bevölkerung Europas um etwa 20 Millionen größer als die der männlichen Bevölkerung. Dagegen überwiegt die männliche Bevölkerung in den Vereinigten Staaten von Amerika die weibliche um mehr als zwei Millionen.

Kartoffelernte und Schulhygiene. Eine Schule im Hessenlande hatte auf Antrag vom Kreisschulinspektor einige Tage besondere Ferien für die Kartoffelernte erhalten. Am Tage nach den Ferien erschien der Kreisschulinspektor, um die Schule einer Besichtigung zu unterziehen und sich vor allem persönlich davon zu überzeugen, wie es mit der Schulhygiene bestellt sei. Er ließ sich daher die Hände der Kinder zeigen. Sie waren sauber. Er ist erstaunt und bemerkt: „Ja, Kinder, habt ihr denn nicht bis gestern Kartoffeln gelesen?" Ein kleines Mädchen antwortet: „Freilich, Herr Schulrat, aber wir haben uns heute seit früh um acht Uhr immerfort die Hände waschen und die Nägel abschneiden und säubern müssen. Der Herr Lehrer sagte, wir hätten zu schmutzige Hände — für den Herrn Schulrat." . . .

Ein kostbares Buch. Ein Pariser Rothschild hatte einmal das Bedürfnis, Schriftsteller zu werden. Er verfaßte ein Buch über die Familie Rothschild. Nachdem das Manuskript endlich fertig war, ließ er sich einen Buchdrucker kommen, um mit ihm über die Drucklegung zu unterhandeln. Die schriftstellerische Arbeit sollte nicht wie ein anderes gewöhnliches Buch herausgegeben werden, sondern Rothschild wünschte, daß das Buch eine besonders kostbare Ausstattung erhalte. Schließlich kam man überein, daß die Arbeit in Goldbuchstaben und auf Atlasfeide gedruckt werden solle. So geschah es auch. Das Buch kam nur in vierzig Exemplaren heraus, jedes Familienmitglied erhielt ein Exemplar.

Martens fliegt in Italien. An dem ersten italienischen Wettbewerb für motorlose Segelflüge auf der Hochebene von Asiago vom 1. bis 15. Oktober nimmt auch der Rhön-Segelflieger Martens teil.

Ein finster Jupitermond ist, wie aus New York gemeldet wird, von dem bekannten Astronomen des Washingtoner Marineobservatoriums, Robertson, entdeckt worden.

Der Blitzschlag in den Benzintank. In Monterey in Kalifornien schlug der Blitz in einen Benzintank, welcher 55 000 Liter Benzin enthielt. Es brach ein großer Brand aus, und alles mußte aufgeboten werden, um die Stadt vor den Flammen zu schützen. Vier Soldaten kamen in den Flammen um. Der Schaden beträgt drei Millionen Dollar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192409233/fragment/page=0003

früheren Gastwirts Bielig hier durchgemacht. Er lernte zunächst das Schlosserhandwerk am Ruhland, arbeitete dann auf Oberhammer, danach in Niederfedlitz und zuletzt in Frankfurt a. M. als Geselle. Mit 22 Jahren bezog er die Präparandenanstalt in Elsterwerda und bestand nach der kurzen Zeit von vier Jahren die erste Lehrerprüfung mit Auszeichnung. Nun war er an verschiedenen Schulen tätig. Er war Lehrer am Progymnasium in Genthin, Zuhörer bei einem zweijährigen wissenschaftlichen Kursus in Berlin, Lehrer an der Volksschule in Merseburg, Präparandenlehrer in Elsterwerda und Weferlingen, Seminarlehrer in Quedlinburg, Vorsteher der Präparandenanstalt in Weißenfels. Vor wenigen Tagen erhielt er Berufung als Schulrat nach Erfurt und tritt seine Stelle am 1. Oktober an.

Heiligenstadt, 19. Sept. (350jähriges Bestehen des Gymnasiums.) Das hiesige staatliche Gymnasium ist vom Kurfürsten von Mainz 1575 gegründet worden, kann also im nächsten Jahre ein großes Jubiläum feiern. Es werden jetzt schon Vorbereitungen getroffen, um das Fest würdig zu begehen. Es wird eine Festschrift erscheinen, deren Herausgabe der aus der Anstalt hervorgegangene Professor Dr. Klemens Löffler in Köln übernommen hat.

Vom Eichsfeld, 19. Sept. (Neue Sorge.) Durch das von neuem herrschende naßkalte Wetter verzögern sich die Erntearbeiten weiter. Es wird auf der Höhe bestimmt damit gerechnet, daß nicht alles geborgen werden kann und auch die Herbstsaat nicht ordnungsmäßig in den Boden kommt.

Chemnitz, 18. Sept. Wollen's die Frauen den Männern auf allen Gebieten gleichtun? Bisher hat man nur von leichtfertigen oder gewissenlosen Männern gehört, die, ohne ihre Ehe gelöst zu haben, vor dem Standesamt unter allerlei Schwindeleien eine neue Ehe schlossen. Am Sonnabend präsentierte sich hier vor dem Schöffengericht ein weiblicher Bigamist. Eine 25jährige Frau Biewer war angeklagt, eine Doppelehe zu führen. Vor Jahr und Tag hat sie sich wegen ehelicher Zwistigkeiten in Thorn von ihrem ersten Mann, einem Kutscher, getrennt und ist nach Chemnitz gezogen. Sie wollte sich von dem unverträglichen Gatten scheiden lassen. Aber ehe es so weit kam, lernte sie den 26jährigen Arbeiter Paul Jakobs kennen und ging mit ihm eine neue Ehe ein. Jakobs konnte vor Gericht nachweisen, daß auch ihn die Ehelustige hinters Licht geführt hat. Er hatte nicht gewußt, daß sie noch nicht geschieden war und wurde freigesprochen. Sie erhielt wegen Doppelehe sechs Monate Gefängnis.

Etwas von der Kalidüngung.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die einzelnen Kulturpflanzen an die Anwesenheit und Menge der einzelnen Nährstoffe im Boden sehr verschiedene Ansprüche stellen. Von den Pflanzenhauptnährstoffen Kali, Phosphorsäure, Stickstoff und Kalk bedürfen alle Kulturpflanzen eine gewisse Mindestmenge, wenn sie sich normal entwickeln und gute Erträge liefern sollen. Diese Mindestmenge ist aber, wie aus vielen Versuchen und langjährigen praktischen Erfahrungen hervorgeht, sehr verschieden bei den einzelnen Pflanzen, dazu kommt noch, daß die Fähigkeit der einzelnen Pflanzen, die angeführten Nährstoffe sich anzueignen, ebenfalls durchaus nicht gleich ist.

Wie groß der Unterschied in der Entziehung von Nährstoffen, beispielsweise bezüglich des Kalis, ist, so sei darauf hingewiesen, daß die Halmfruchternten einem Hektar Ackerland beddutend weniger Kali entziehen als die Hackfrüchte, daß aber die von den Halmfrüchten benötigten Kalimengen nicht gering zu nennen sind und kaum von einem Boden aus sich geliefert werden. Es entziehen z. B. einem Hektar Ackerland mittlere Erträge von 21 dz Roggen oder 30 dz Weizen mit der entsprechenden Strohmenge bezw. 45 kg Kali. Diese beachtenswerten Kalimengen dürften in den meisten Fällen selbst bei Anbau in Stallmist oder Gründüngung kaum aufnahmefähig im Boden sein, sodaß eine besondere Zufuhr von Kali durch künstliche Düngemittel fast immer lohnen dürfte.

Die Vernachlässigung der Kalidüngung kann erhebliche Nachteile zur Folge haben, wie eine kritische Darstellung der bisherigen Versuchsergebnisse durch H. Wießmann erkennen läßt. Während nämlich eine ungenügend mit Phosphorsäure oder Stickstoff versorgte Pflanze zwar geringe Ernte, aber immerhin vollausgereifte Pflanzen mit fortpflanzungsfähigem Samen erbringt, wächst eine nur mangelhaft mit Kali ernährte Pflanze zunächst in normaler Weise, um dann plötzlich auszusterben, ohne genügend zu reifen, teils auch ohne Früchte zu bringen. Die erzeugten Massen, insbesondere die Reservestoff speichernden Organe scheinen besonders enorm zusammengesetzt zu sein, denn ihre Haltbarkeit läßt außerordentlich zu wünschen übrig. Wird aber Kali zugeführt, so erfahren in erster Linie jene für die Vermehrung so wichtigen Organe vermehrten Zuwachs und bessere Ausbildung; die Samenkörner z. B. werden schwerer, die Wurzeln der Rüben zuckerreicher, und der Gehalt der Kartoffel an Stärke nimmt zu. Die Rolle, die das Kali für das Wachstum der Pflanze spielt, ist also recht bedeutsam. Zur Sicherung einer guten Roggen- und Weizenernte ist die Düngung dieser Früchte mit Kali nicht außer Acht zu lassen. — Daß Kali auch dahin wirkt, das Getreide lagerfester zu machen, dürfte bekannt sein.

Wesentlich für den vollen Erfolg ist aber auch die rechtzeitige Anwendung. Man streue die Kalisalze möglichst 8 bis 14 Tage vor der Bestellung aus und im Bedarfsfalle schreite man zu einer Kopfdüngung. Auf Veranlassung von Dr. Remy ausgeführte Versuche haben gezeigt, daß selbst noch Kopfdüngung mit konzentrierten Kalisalzen, welche drei bis vier Wochen nach dem Aufgang der Saaten erfolgten, bei einigermaßen befriedigender Wasserversorgung voll zur Wirkung kommen. Bei späterer Verwendung nimmt die Wirkung ab. Im allgemeinen wirkt aber nur dasjenige Kali nicht oder gar ungünstig, welches man bei Kalibedarf des Bodens auszustreuen versäumt oder aber in unzweckmäßiger Weise gestreut hat. Hierher gehört die Vornahme der Kalidüngung zusammen mit der Saat, da dann leicht Schädigungen der jungen Pflänzchen eintreten können. Man gebe also neben Phosphorsäure, Stickstoff und evtl. Kalk seinen Wintersaaten auch eine entsprechende Kalidüngung, um sich vor Schaden und Verluste möglichst zu bewahren.

Pa. Roggenkleie
Weizenschalen
Weizengrießkleie
Roggenfuttermehl
Leinmehl
Maisschlempe
Futterschrot

Hühnermais
Kainit
Kali 42%
Kalkstickstoff
Ammoniak-Superphosphat
9×9
Thomasmehl

Petkuser Saatroggen
(Originalsaat)
hat auf Lager
Landbund-Kornhaus Wittenberg
G. m. b. H.
Niederlage Kemberg.

Lesen Sie die **„Berliner Morgen-Zeitung“** mit ausführlichem Kurszettel, interessanten Leitartikeln, modern. Romanen und unterhaltenden und belehrenden Abteilungen **monatlich für 1,30** Gold-Mark ausschließlich Zustellung.
Jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande sollte dieses vorzügl. Blatt neben seinem Lokalblatt lesen.

Hier abtrennen, dann ausfüllen u. d. Post oder d. Briefträger übergeben

Post-Bestellschein
Für nachbenannte Bezugszeit bestellt
Herr — Frau .....

Exempl.	Benennung der Zeitungen usw.	Bezugszeit	Betrag Goldmark
1	„Berliner Morgen-Zeitung“	Oktober 1924	1,30

Quittung.
Obige ..... Mark ..... Pf. sind heute richtig bezahlt
..... 1924 Post-Annahme

Salicyl-Pergamentpapier
empfiehlt **Richard Arnold**

Eine schwere, hochtragende **Leinekuh**
zu verkaufen
Leipziger Neumarkt 4

Gänse
sowie
alle Sorten Felle
kauft
Lampert, Reuden

Gebrauche
Ata, — und im Haus sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus. — Mit
Ata
kannst Du alle Sachen blitzblank und appetitlich machen.

Husten, Atemnot, Verschleimung
Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten. Nur Rückmarke erwünscht
Walther Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld) K. 41.

Kupferkessel
hat am Lager
Fr. Heym :-: Eisen- und Kurzwaren.

Vaterländ. Frauen-Verein
Zu dem am 25. September, nachmittags 3½ Uhr in Balzers Saale in Wittenberg stattfindenden Wohltätigkeitsfest des Vaterl. Frauenvereins und der Sanitätsmannschaften vom Roten Kreuz werden unsere Mitglieder hiermit eingeladen. Gäste sind willkommen. Frau Archid. Schulze

Rahma
Margarine
buttergleich
Immer frisch.
Überall erhältlich.
Preis pro ½ Kg nur 50 ₰
Man verlange beim Einkauf von Rahma-butter-gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Paul Naumann

Wittenberg, Collegienstraße 19
empfiehlt **aparte Neuheiten** erstklassiger Erzeugnisse in
Herrenhüten, Filz und **Velour**, sehr leicht.
Elegante Damenhüte,
:-: :-: **Velour**, die große Mode. :-: :-:
Pelzwaren für Damen und Herren.
Herrenhüte werden gereinigt, gebügelt und neu garniert.
Damenhüte werden **umgepreßt!**

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Vitriol
Germisan
Uspulun
zur Saatbeize
Apotheke Kemberg.

Maschinen-Motoren-Zentrifugen-Fußboden-Del
Wagenschmiere
Lederfett
empfiehlt **J. G. Glaubig**

Langsam aber sicher kommt jeder zur Einsicht, daß **Bestas-Nähmaschinen** die Besten sind. Hunderte hier i. Gebrauch
Vertreter:
Paul Elstermann,
Uhrmacher, Kemberg,
Leipzigerstraße 61.

Butterbrotpapier
empfiehlt **Richard Arnold**

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :-: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192409233/fragment/page=0004